Vierteljahresschrift zur empirischen
Wirtschaftsforschung, Jg. 47

IW-Trends 2/2020

Ländliche Regionen in Deutschland - Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2020

Vanessa Hünnemeyer / Hanno Kempermann

INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

Vorabversion aus: IW-Trends, 47. Jg. Nr. 2
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Verantwortliche Redakteure:
Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776
Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124
groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über
lizenzen@iwkoeln.de.

ISSN 0941-6838 (Printversion)
ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2020 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH
Postfach 10 18 63, 50458 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
Telefon: 0221 4981-452
Fax: 0221 4981-445
iwmedien@iwkoeln.de
www.iwmedien.de

Ländliche Regionen in Deutschland - Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2020

Vanessa Hünnemeyer / Hanno Kempermann, Juni 2020

Zusammenfassung

Ländliche Regionen nehmen in Deutschland historisch eine wichtige Rolle für die Sicherung von Wohlstand und Wachstum ein. Etliche Hidden Champions des Verarbeitenden Gewerbes sind dort beheimatet, die mit ihrer Innovationskraft und Produktionsexzellenz das Geschäftsmodell Deutschland ausmachen. Die Stärke ländlicher Räume zeigt sich darin, dass sie im IW-Regionalranking aller 401 deutschen Kreise und kreisfreien Städte sowohl im Niveau- als auch im Dynamikvergleich ganz vorn liegen. Während der Landkreis München erneut das Regionalranking im Niveauvergleich dominiert, positioniert sich erstmalig der Landkreis Mainz-Bingen an der Spitze im Dynamikranking. Nichtsdestoweniger reagieren die ländlichen Regionen aufgrund ihrer wirtschaftsräumlichen Ausstattung sensibler auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen. Fachkräfteengpässe entwickeln etwa in ländlichen Regionen aufgrund von Wanderungsverlusten eine andere Dringlichkeit als in wirtschaftlich prosperierenden Regionen. Das IW-Regionalranking betrachtet die regionale Entwicklung ländlicher und städtischer Regionen differenziert. Dieser interregionale Vergleich trägt dazu bei, Handlungsmaßnahmen entwickeln zu können, die eine Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse unter Berücksichtigung regionaler Entwicklungspfade ermöglicht.

Stichwörter: Regionalentwicklung, Regionalpolitik, ländliche Räume, Ranking
JEL-Klassifikation: R11, R38, R58

Die Autoren danken Fabian Meeßen und Johannes Ewald für ihre Unterstützung.

Ländliche Regionen – wirtschaftliche Kraftzentren in Deutschland

Vor dem Hintergrund der polyzentrischen Raumstruktur in Deutschland erfüllen nicht nur die städtischen Agglomerationen und ihr direktes Umland, sondern auch die ländlichen, eher peripher gelegenen Regionen zentrale Aufgaben in den Bereichen Arbeitsplatzsicherung, Wohlstand und Versorgung. Ländliche Regionen bieten sowohl attraktive Tourismusziele als auch eine Heimat für etliche Hidden Champions in der industriellen Produktion, die eng in globale Wertschöpfungsnetze eingebunden sind.

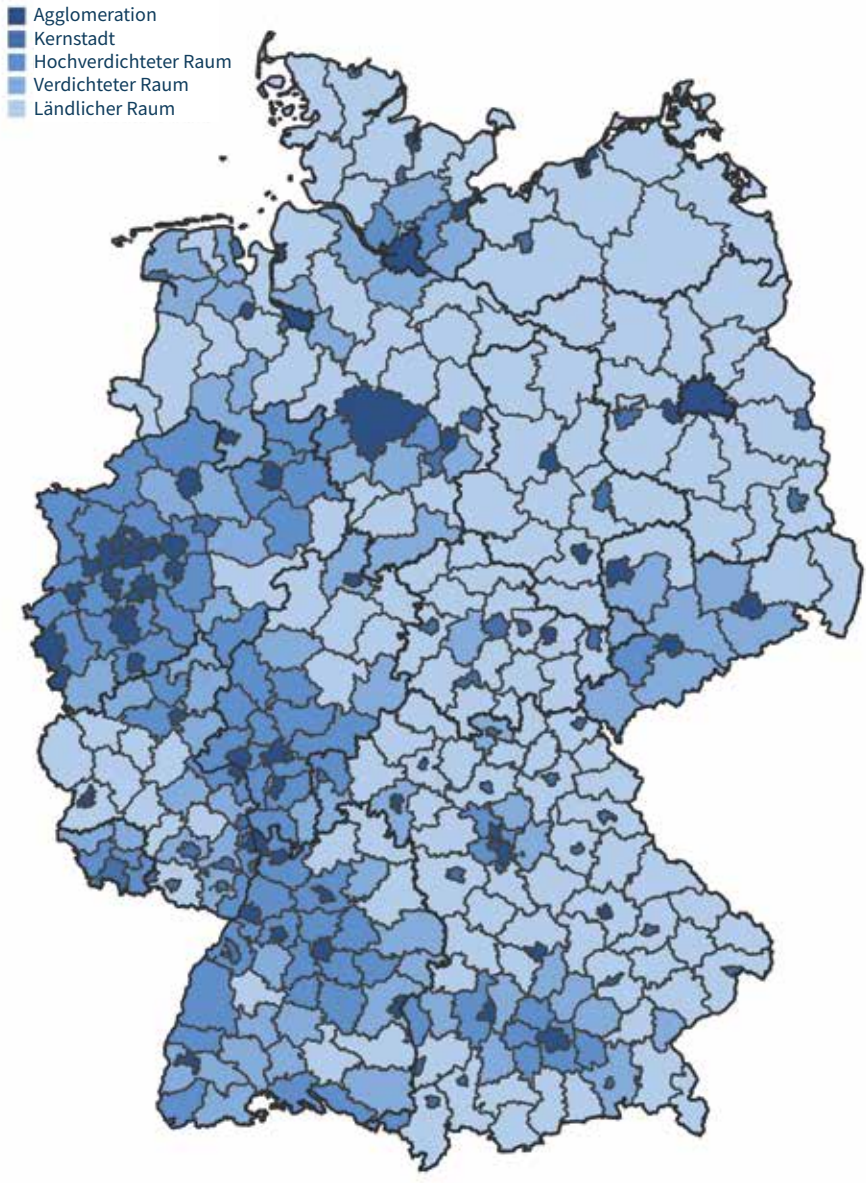
Insgesamt werden im Rahmen der vorliegenden Auswertung 146 der 401 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland aufgrund ihrer geringen Einwohnerdichte als ländlich charakterisiert (Abbildung 1). Die Abgrenzung zwischen ländlichen Regionen, verdichteten oder hochverdichteten Räumen, Kernstädten und Agglomerationen erfolgt gemäß IW-Kriterien nach Einwohnerdichte. Wenn die Einwohnerdichte in einem Kreis unter 139 Einwohner je Quadratkilometer liegt und damit unter dem Median aller Landkreise in Deutschland, gilt der Kreis als ländlich. Knapp ein Viertel aller Betriebe hat ihren Standort in dem so abgegrenzten ländlichen Raum und bot im Jahr 2019 Beschäftigungsmöglichkeiten für fast jeden fünften sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland.

Ländliche Regionen sind von krisenhaften Umbrüchen und strukturellen Wandlungsprozessen oftmals in besonderer Weise betroffen, denn die endogenen räumlichen Charakteristika, etwa eine geringe Einwohnerdichte oder weniger leistungsfähige Infrastrukturen, beeinflussen die Resilienz ihrer sozioökonomischen Systeme. Am Beispiel des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels äußert sich dies folgendermaßen: Als generelle Strukturentwicklung betrifft die Alterung der Bevölkerung und infolgedessen eine Verknappung der verfügbaren Arbeitskräfte alle Regionen in Deutschland. Sind vor Ort allerdings attraktive Rahmenbedingungen wie eine digitale Infrastruktur gegeben, so können Regionen mit einem Zuzug junger Personen diese Alterungseffekte zumindest teilweise ausgleichen. Diese Pull-Faktoren ermöglichen als conditio sine qua non die Reaktion auf die Push-Faktoren in Metropolen, etwa die hohen Immobilienpreise und die geringen Grundstücksgrößen für Familien.

Klassifikation der Stadt- und Landkreise in Deutschland

Abbildung 1

Räumliche Gliederung[1] im Jahr 2019



1) Die räumliche Differenzierung basiert auf IW-Kriterien und nimmt eine räumliche Einordnung der Regionen nach Einwohnerdichte vor.
Quelle: IW Consult

Das Problem des demografischen Wandels verschärft sich jedoch für ländliche Regionen, wenn diese negative Wanderungssalden vorweisen. Überlappen sich mehrere sozialräumliche Prozesse (Abwanderung und Alterung) und haben sie ähnliche Effekte (Verknappung der Arbeitskräfte) zur Folge, spüren ländliche Regionen ihre Auswirkungen in doppelter Hinsicht. Langfristig würde ein zunehmender Bevölkerungsrückgang der ländlichen Regionen ebenfalls Funktionsverluste in anderen Bereichen (z. B. Entwertung bestehender Infrastruktur und wegfallende Funktionen der Daseinsvorsorge) bedeuten, die von hoher gesamtgesellschaftlicher Relevanz sind.

Vor diesem Hintergrund werden zwei Handlungsstränge zur Stärkung der Resilienz in dem vorliegenden Beitrag aufgegriffen und im Rahmen des IW-Regionalrankings diskutiert:

- **Attraktivität ländlicher Räume in den Fokus nehmen.** Abwanderungsprozesse führen nicht nur zur Schwächung der lokalen Unternehmen durch das Fehlen verfügbarer Arbeitskräfte, sondern infolge von Bevölkerungsrückgängen verschlechtert sich das Kosten-Nutzen-Verhältnis öffentlicher Infrastruktureinrichtungen. Die höheren Pro-Kopf-Kosten und die geringeren öffentlichen Finanzierungsspielräume bedingen die Schließung öffentlicher Einrichtungen, zum Beispiel von Schwimm- und Freibädern oder Bahnhöfen. Attraktivitätsverluste können eine negative Entwicklungsspirale in Gang setzen. In diesem Kontext zeigen aktuelle empirische Studien, wie Wanderungsbewegungen solche negativen Entwicklungsspiralen abschwächen können: Zum einen führt Zuwanderung zu einer Verbesserung der Pro-Kopf-Ausgaben (D'Albis et al., 2019). Bei Aufnahme einer Erwerbstätigkeit oder selbstständigen Beschäftigung tragen zugewanderte Personen durch Steuerabgaben zudem zu den kommunalen Haushalten bei (Weidinger/Kordel, 2016). Dies erleichtert die Aufrechterhaltung notwendiger Infrastrukturen in ländlichen Regionen.
- **Förderkulissen thematisch spezifizieren.** Die Herausforderungen ländlicher Räume sind oftmals demografischer und seltener wirtschaftlicher Art (Hüther et al., 2019). Damit die ländlichen Regionen ihre Versorgungsfunktion ebenso vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Trends (z. B. Dekarbonisierung, Digitalisierung) erfüllen können, sind gezielte Investitionen in die regionale Attraktivität von sogenannten Cold Spots, also Räumen mit Abwanderungsten-

denzen in peripheren Lagen, unumgänglich. Nicht nur die Versorgung und Aufrechterhaltung notwendiger Mindestausstattungen von Infrastrukturen müssen Gegenstand investiver Maßnahmen sein, sondern vor allem jene Investitionen, die die Zukunftsfähigkeit der Regionen langfristig und umfassend verbessern. Dies reicht von der Modernisierung und Ausweitung des öffentlichen Personennahverkehrs bis hin zum Ausbau der Telekommunikationsnetze und zu der Intensivierung von Forschungs- und Entwicklungsausgaben zur Emissionsminderung in der Wirtschaft sowie der Intensivierung von interregionalen Innovationskooperationen (Bardt et al., 2019).

Bereits seit Längerem werden intensive Diskussionen auf politischer und wissenschaftlicher Ebene hinsichtlich der Bedeutung ländlicher Räume für die Resilienz Deutschlands geführt. Beispielsweise beschäftigt sich die Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“, die im Juli 2018 unter dem Vorsitz des Bundesministers des Innern, für Bau und Heimat eingesetzt wurde, unter anderem explizit mit der Stärkung von Dörfern und ländlichen Räumen. Deshalb liegt der Fokus des diesjährigen IW-Regionalrankings auf der Peripherie. Dies bietet die Möglichkeit, regionale Entwicklungsverläufe nicht zu pauschalisieren, sondern differenziert zu betrachten, um spezifische zukunftsorientierte Maßnahmenpakete ableiten zu können.

Bedeutung und Methodik des IW-Regionalrankings

Mittels ausgewählter Indikatoren und unter Einsatz ökonometrischer Verfahren ermöglicht das IW-Regionalranking, räumliche Entwicklungen bundesweit zu vergleichen und Schlüsselfaktoren für eine erfolgreiche regionale Entwicklung zu ermitteln. Die Ergebnisse des IW-Regionalrankings erheben den Anspruch, eine aussagekräftige Basis für politische Entscheidungsträger zu bilden. Dies erfolgt durch drei Analyseebenen:

- **Standortanalyse**: Die im Ranking berücksichtigten Indikatoren beschreiben wichtige Aspekte eines Standorts und arrondieren damit über regionsspezifische Analysen relevante Themenfelder. Regionale Akteure können Indikatoren wie Gewerbesteuerhebesätze, Baugenehmigungen oder den Anteil naturnaher Flächen beeinflussen und so direkt die Entwicklung der Regionen steuern.

- **Erfolgsanalyse**: Mittels der analytischen Ergebnisse werden Regionen und Standorte ermittelt, die sich deutlich erfolgreich entwickeln. Damit weist das Regionalranking auf wichtige Indikatoren hin, die die regionale Entwicklung besonders positiv beeinflussen.
- **Benchmarkanalyse**: Aufgrund der Verwendung einheitlicher Indikatoren bietet das Ranking eine hohe Transparenz beim Vergleich der Regionen. In diesem Sinn erhalten Regionen die Möglichkeit, sich mit ihrem direkten Umfeld oder mit ähnlichen Regionen zu messen. Durch den Benchmarkcharakter offenbaren sich regionale Unterschiede, die maßgeblich zur Gestaltung zukünftiger regionaler Entwicklungspfade beitragen.

Die Bewertung der regionalen Entwicklung erfolgt durch eine umfassende Datenanalyse (s. auch Bahrke/Kempermann, 2014; Kempermann/Millack, 2018). Dabei wird der Erfolg einer Region anhand ihres Status quo oder Niveaus (Erfolgswert) und gemäß ihrer beobachtbaren Dynamik (Entwicklung) beurteilt. Die Ergebnisse bieten eine Grundlage für eine vertiefte Auseinandersetzung mit regionalen Entwicklungspfaden und den assoziierten regionalspezifischen Steuerungsmechanismen. Infolgedessen werden Strukturfaktoren und regionalpolitische Entscheidungen deutlich, die besonders positive Auswirkungen auf die erfolgreiche Entwicklung von Regionen gezeigt haben.

Die Analyse von Erfolg beruht dabei gleichermaßen auf einer möglichst hohen Kaufkraft als Proxy für Wohlstand wie auf einer möglichst geringen Arbeitslosigkeit als Proxy für Partizipation. Diese beiden Indikatoren werden auch in anderen Analysen als Maßstab zur Identifizierung bestimmter Regionstypen verwendet (Schwengler/Bennewitz, 2013; Kempermann/Millack, 2018) und bilden gleichgewichtet den Erfolgsindex.

Im Rahmen weitergehender ökonometrischer Verfahren wurde der Einfluss von 55 Einzelindikatoren auf den Erfolgsindex untersucht. Diese Einzelindikatoren quantifizieren die strukturelle Entwicklung der Regionen und beleuchten dabei die Aspekte Lebensqualität, Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt. Anschließend wurde für jedes Themencluster untersucht, welche Indikatoren den Erfolgsindex signifikant erklären.

Erfolgsfaktoren im IW-Regionalranking Tabelle 1

Verwendete sozioökonomische Faktoren und deren Signifikanz[1)]

Wirtschaftsstruktur		Arbeitsmarkt		Lebensqualität	
Faktoren	Signifikanz	Faktoren	Signifikanz	Faktoren	Signifikanz
Gewerbesaldo	0,000	Altersquotient	0,000	Straftaten	0,014
Gemeindliche Steuerkraft	0,000	Anteil hochqualifizierter Beschäftigter	0,000	Private Überschuldung	0,000
Gewerbesteuerhebesätze	0,000	Beschäftigungsrate Frauen	0,000	Anteil naturnähere Flächen	0,008
Wissensintensive Dienstleistungen	0,001			Wanderungssaldo 25- bis 30-Jährige	0,000
				Wanderungssaldo 30- bis 50-Jährige	0,033
				Ärztedichte	0,000
				Baugenehmigungen	0,000

1) Die Signifikanz gibt (leicht vereinfacht) an, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass der jeweilige untersuchte Indikator keinen Einfluss auf den Erfolgsindex hat. Bei einem Wert von 0,001 liegt diese Wahrscheinlichkeit bei lediglich 0,1 Prozent. Die Indikatoren beschreiben das jeweils aktuell verfügbare Jahr. In der Regel ist dies 2018.
Quelle: IW Consult

Tabelle 1: http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/bSqssiJa4GxCX5F

Im Ergebnis wurden 14 Indikatoren identifiziert, die einen signifikanten Einfluss auf den Index der beiden Zielvariablen haben (Tabelle 1). Von diesen entfallen vier auf den Themenbereich Wirtschaftsstruktur, drei auf den Arbeitsmarkt und sieben auf die Lebensqualität. Das Bestimmtheitsmaß der 14 Indikatoren liegt bei 0,907. Gemäß dieser Operationalisierung wird der Erfolg einer Region, also eine geringe Arbeitslosigkeit und eine hohe Kaufkraft, maßgeblich von den genannten Indikatoren bestimmt. Sie wurden in der ökonometrischen Analyse um mögliche Ost-West- und Stadt-Land-Verzerrungen kontrolliert.

Die Themenbereiche wurden gemäß ihres Erklärungsgehalts für den Erfolgsindex gewichtet. Die Regressionsergebnisse zeigen, dass 49 Prozent des regionalen Erfolgs durch Faktoren der Lebensqualität bestimmt werden, weitere 35 Prozent durch die Wirtschaftsstruktur und 16 Prozent durch Faktoren des Arbeitsmarkts. Der ökonomische Erfolg wird also durch das Zusammenwirken wirtschaftsstrukturelle Gegebenheiten mit Faktoren der Wohn- und Lebensqualität bestimmt. Vor dem Hintergrund ihres Erklärungsgrads, der sich im Regressionsmodell als Beta-Koeffizient widerspiegelt, erhielten die Einzelindikatoren eine Gewichtung. Die jeweiligen Einzelgewichte wurden innerhalb der thematischen Cluster (Lebensqualität,

Wirtschaftsstruktur, Arbeitsmarkt) zunächst zu einem Gruppengewicht und darauffolgend zu einem Gesamtgewicht zusammengefasst.

Eine Standardisierung der Einzelindikatoren erlaubt die modellinterne Vergleichbarkeit ihrer Bedeutung für den Erfolg der regionalen Entwicklung. Die Einzelindikatoren mit der größten Bedeutung im IW-Regionalranking sind:

- Im Bereich **Wirtschaftsstruktur** wirkt sich die gemeindliche Steuerkraft am stärksten auf den Erfolg einer Region aus. Der Indikator geht daher mit 14,9 Prozent in den Gesamtindex ein.
- Die **Lebensqualität** einer Region wird hauptsächlich von dem Maß der privaten Überschuldung vor Ort beeinflusst. Aus diesem Grund berücksichtigt das Regionalranking diesen Faktor mit 13,3 Prozent.
- Die Beschäftigungsrate der Frauen ist bestimmend für den Themenbereich **Arbeitsmarkt** und fließt daher mit 8,2 Prozent in den Gesamtindex ein.

Negativ auf den Erfolg von Regionen wirken sich hohe Gewerbesteuersätze aus. Diese beeinflussen den Gesamtindexwert zu 7,6 Prozent. Im Gegensatz hierzu wirkt sich eine gute Ärzteversorgung stark positiv auf die Lebensqualität aus und wird mit 7,3 Prozent berücksichtigt.

Im Dynamikindex des IW-Regionalrankings werden die Entwicklungen der genannten Indikatoren in einem Dreijahreszeitraum, der größtenteils das Jahr 2017 als Basisjahr abdeckt, abgebildet. Allerdings bestehen je nach Verfügbarkeit der Daten kleinere Abweichungen in den verwendeten Jahren.

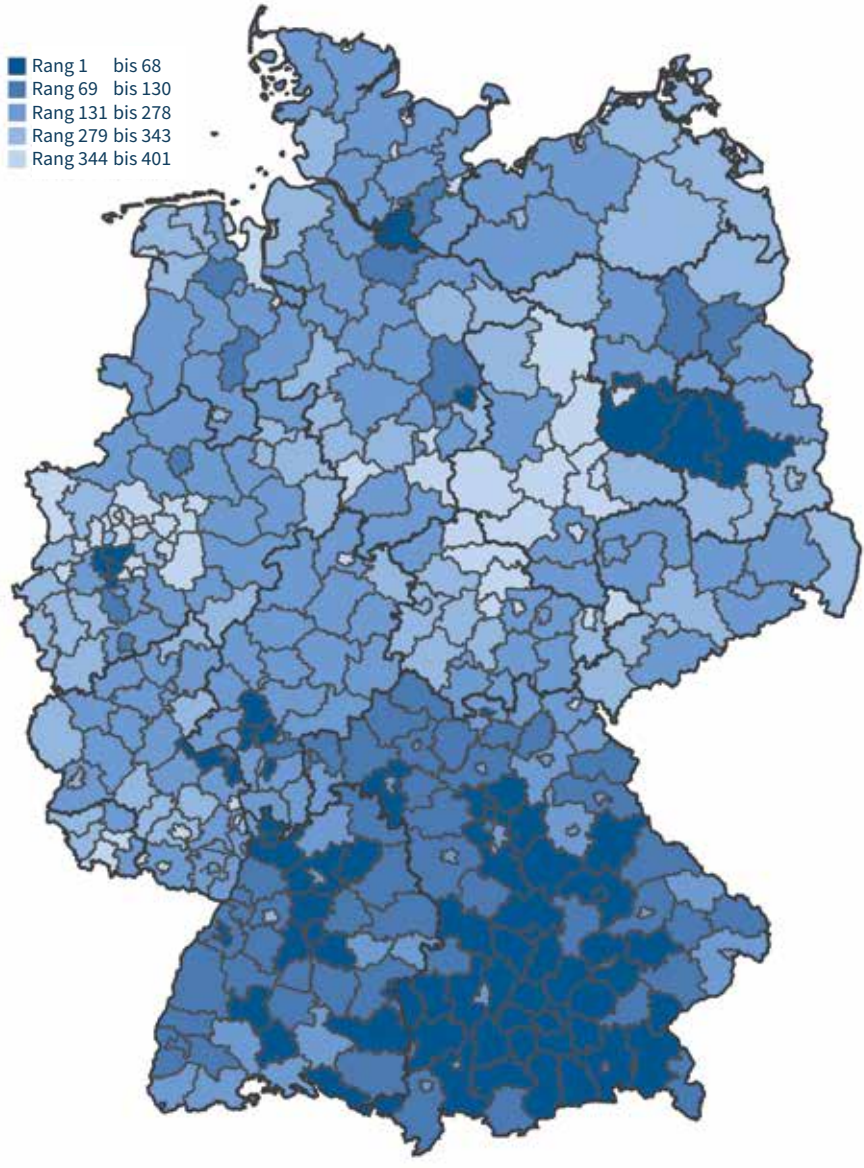
Ergebnisse des Niveauvergleichs

Wie in den vorhergehenden Untersuchungen mit dem IW-Regionalranking (Bahrke/Kempermann, 2014; Bahrke et al., 2016; Kempermann/Millack, 2018) dominiert der Landkreis München den Niveauvergleich. Mit der Stadt München und dem nahen Landkreis Starnberg sind drei der vier erfolgreichsten Regionen im Süden Deutschlands vereint (Anhang). Der Großraum München stellt dabei die erfolgreichste Wirtschaftsregion in Deutschland dar, denn eine Vielzahl angrenzender Landkreise – Ebersberg (Rang 10), Miesbach (Rang 15), Erding (Rang 17), Freising

Niveauranking

Abbildung 2

Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2020 zur aktuellen Lage; Rangfolge der 401 Vergleichsregionen



Quelle: IW Consult

(Rang 18), Dachau (Rang 19) und Pfaffenhofen an der Ilm (Rang 20) – kann eine Platzierung unter den besten 20 Regionen für sich beanspruchen (Abbildung 2).

Die gute Platzierung des Landkreises München geht auf exzellente Bedingungen für die lokale Wirtschaft zurück, die eine hohe Kaufkraft und eine geringe Arbeitslosigkeit in der Region begünstigen. Die Region profitiert besonders von geringen Gewerbesteuerhebesätzen, einer hohen Steuerkraft und einem positiven Gewerbesaldo. Die räumliche Nähe zu Universitäten und ein hoher Anteil wissensintensiver Dienstleistungen führen zu einem hohen Beschäftigungsanteil hochqualifizierter Erwerbspersonen und einer im bundesweiten Vergleich überdurchschnittlich hohen Beschäftigungsrate von Frauen. Damit schlägt der Landkreis selbst die Landeshauptstadt München, die bei Städterankings in der Regel unangefochten auf Platz eins steht (IW Consult, 2019). Während der Landkreis München keine negativen Metropoleneffekte wie eine hohe Arbeitslosigkeit aufweist, profitiert er von positiven Spill-over-Effekten durch die Nähe zu exzellenten Forschungseinrichtungen, leistungsfähigen Infrastrukturen und einem schlagkräftigen Start-up-Ökosystem. Diese Strukturen lassen sich ebenso bei anderen metropolitanen Räumen wie um Frankfurt am Main, um Stuttgart oder um Berlin identifizieren.

Zu den Top 20 zählen insgesamt 14 bayerische Kreise und kreisfreie Städte. Die kreisfreie Stadt Coburg in Oberfranken kann sich als wirtschaftsstarker Standort mit Unternehmenssitzen einer Versicherungsgruppe sowie wichtigen Automobilzulieferern und weiteren Unternehmen im Werkzeugbau und der kunststoffverarbeitenden Industrie auf dem dritten Rang positionieren. Auch die kreisfreie Stadt Erlangen (Rang 9) punktet mit einer leistungsfähigen Wirtschaftsstruktur (Medical Valley) und attraktiven Bedingungen für Arbeitskräfte. Die hohe Steuerkraft, ein positiver Gewerbesaldo sowie ein hoher Anteil wissensintensiver Dienstleistungen und hochqualifizierter Beschäftigter tragen zu dem guten Entwicklungsniveau bei.

Ähnliche Ausstrahlungseffekte wirtschaftlicher Kraftzentren sind für den Großraum Frankfurt am Main (Rang 5) erkennbar, obgleich diese Effekte etwas geringer ausfallen. Mit dem angrenzenden Main-Taunus-Kreis (Rang 6) und Hochtaunuskreis (Rang 8) kann sich Frankfurt am Main als zweitstärkste Wirtschaftsregion in Deutschland platzieren.

Erstmals zählt eine Region in Ostdeutschland zu den erfolgreichsten Regionen in Deutschland. Der Landkreis Dahme-Spreewald (Rang 7) im südlichen Brandenburg gehört zum Lausitzer Braunkohlerevier und profitiert von einer hohen Lebensqualität und günstigen wirtschaftsstrukturellen Rahmenbedingungen. Auch andere Publikationen zeigen Aufsteigertendenzen ostdeutscher Regionen (Oberst/Voigtländer, 2020). Geringe Gewerbesteuerhebesätze und ein positiver Gewerbesaldo beeinflussen die gemeindliche Steuerkraft, sodass der geringe Anteil wissensintensiver Dienstleistungen im Landkreis ausgeglichen werden kann. Darüber hinaus bietet der Landkreis Dahme-Spreewald attraktives „Wohnen im Grünen". Der Anteil naturnaher Flächen ist überdurchschnittlich hoch. Dass diese Flächen aktiv erschlossen werden, zeigt die Vielzahl an erlassenen Baugenehmigungen, die im Ranking die zweithöchsten in der gesamten Republik sind. Hier bietet der Landkreis Entlastungsfunktionen für das boomende Berlin. Die vordere Platzierung des Landkreises Dahme-Spreewald ist Ausdruck des mit der Wiedervereinigung begonnenen und seit dem Jahr 2014 im Rahmen des IW-Regionalrankings dokumentierten Aufholprozesses ostdeutscher Regionen. Während in den Jahren 2014 noch 39 und 2018 insgesamt 20 ostdeutsche Regionen zu den schwächsten 50 Regionen zählten (Bahrke/Kempermann, 2014; Kempermann/Millack, 2018), sind es im aktuellen Ranking nur noch 15 Kreise. Insgesamt profitieren besonders die südlich an Berlin grenzenden Landkreise von den Ausstrahlungseffekten der Bundeshauptstadt. Infolgedessen belegen mit dem Landkreis Teltow-Fläming (Rang 33), der kreisfreien Stadt Potsdam (Rang 49), dem Landkreis Potsdam-Mittelmark (Rang 64) und den nördlichen Landkreisen Oberhavel (Rang 84) sowie Barnim (Rang 98) fünf weitere ostdeutsche Regionen Plätze im vorderen Viertel des Rankings. Die Bundeshauptstadt belegt Rang 132.

Analog zu dem oberen Ende der Rangliste lassen sich auch am unteren Ende räumliche Konzentrationen feststellen. Zum einen werden die letzten zehn Ränge ausschließlich von kreisfreien Städten belegt. Zum anderen stammen vier (2018: sechs) der zehn Städte aus dem Ruhrgebiet. Neben Oberhausen (Rang 394), Duisburg (Rang 397), Herne (Rang 398) und Gelsenkirchen (Rang 401) zählen Delmenhorst (Rang 395), Neumünster (Rang 396), Wilhelmshaven (Rang 399) und Bremerhaven (Rang 400) in Norddeutschland zu der entwicklungsschwächsten Gruppe. Die Gruppe der Low 10 wird durch die rheinland-pfälzische Stadt Pirmasens (Rang 392) und Halle an der Saale (Rang 393) in Sachsen-Anhalt komplementiert.

Ergebnisse des Dynamikvergleichs

Die Ergebnisse des Dynamikrankings sind aus zweierlei Gründen aufschlussreich:

- Erstens zeigen die Ergebnisse, dass im gesamten Bundesgebiet Voraussetzungen vorhanden sind oder geschaffen wurden, die eine positive Regionalentwicklung begünstigen. Dies belegt, dass regionaler Erfolg in der Regel individuell gestaltbar ist. Die besonders dynamischen Regionen (Top 10) verteilen sich auf die Flächenländer Rheinland-Pfalz, Brandenburg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Hessen.
- Zweitens befinden sich Regionen, die sowohl niedrig und hoch im Niveauranking platziert sind, unter den Top 10. Mit der kreisfreien Stadt Suhl (Rang 2 im Dynamikranking und Rang 248 im Niveauranking) entwickelt sich eine unterdurchschnittlich erfolgreiche Region deutlich positiv. Trotz einer schwächeren Ausgangsbasis konnten in den letzten Jahren positive Kräfte freigesetzt werden. Landkreise wie der Landkreis München (Rang 1 im Niveauranking) und der Hochtaunuskreis (Rang 8 im Niveauranking) sowie die kreisfreie Stadt Coburg (Rang 3 im Niveauranking) verstetigen ihr gutes Entwicklungsniveau, wie ihre Platzierungen demonstrieren: Der Landkreis München erzielt den dritten, der Hochtaunuskreis den neunten und Coburg den fünften Rang im Dynamikranking.

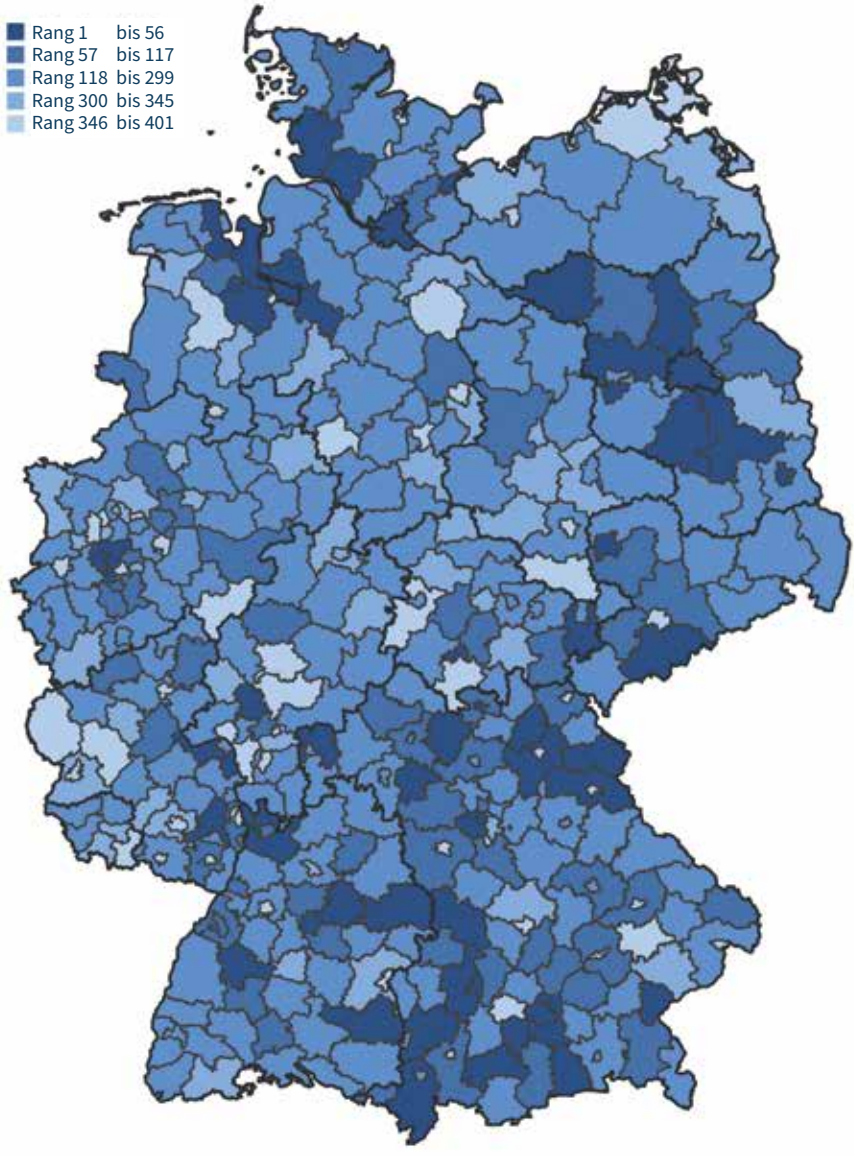
Die Spitzenposition im Dynamikranking besetzt der Landkreis Mainz-Bingen (Anhang). Der Landkreis weist die beste Wirtschaftsentwicklung in den letzten Jahren auf. Der Zuwachs an wissensintensiven Dienstleistungen wirkt sich ebenso positiv aus wie die Zunahme der gemeindlichen Steuerkraft, die im interregionalen Vergleich die beste Entwicklung darstellt.

Nicht nur im Niveauranking nehmen die ostdeutschen Regionen eine besondere Stellung ein, sondern auch im Dynamikranking fallen die Bundeshauptstadt und ihr Umland positiv auf (Abbildung 3). Obgleich sich die dynamischen Regionen gleichmäßig im Bundesgebiet verteilen, ist eine leichte Konzentration besonders hoher Regionaldynamik in den Landkreisen Teltow-Fläming (Rang 4), Dahme-Spreewald (Rang 13), Oberhavel (Rang 22), Havelland (Rang 47), in der kreisfreien Stadt Brandenburg an der Havel (Rang 39) sowie in Berlin (Rang 12) erkennbar. Der Befund, dass sich nicht nur der Landkreis Dahme-Spreewald dynamisch entwickelt

Dynamikranking

Abbildung 3

Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2020 für die Veränderung im vorhergehenden Dreijahreszeitraum[1]; Rangfolge der 401 Vergleichsregionen



1) Die Daten liegen größtenteils bis 2018 vor.
Quelle: IW Consult

(Kempermann/Millack, 2018), sondern auch weitere Regionen im direkten Berliner Umland in den vergangenen Jahren günstige Rahmenbedingungen für das Wirtschaften und Leben vor Ort geschaffen haben, legt den Schluss nahe, dass Berlins Strahlkraft zunimmt.

Im Gegensatz hierzu haben sich einige Regionen weniger stark entwickelt. Die Vermutung, dass es sich bei der vorderen Platzierung des Burgenlandkreises im Jahr 2018 um einen Einmaleffekt infolge einer umfangreichen Steuernachzahlung handelte, hat sich inzwischen bestätigt (Kempermann/Millack, 2018). Der Burgenlandkreis bildet nun das Schlusslicht. Der temporäre Anstieg der lokalen Steuerkraft löste offenbar nur geringe Zweitrundeneffekte aus. Es konnten nicht überdurchschnittlich viele neue Unternehmen angesiedelt werden. Der Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen war in den vergangenen Jahren sogar rückläufig.

Innerhalb der Gruppe der Low 10 ist darüber hinaus der Landkreis Dingolfing-Landau (Rang 400) auffallend. Obgleich dieser im Ranking 2016 noch zu den besonders dynamischen Regionen (Rang 2) zählte, schwächte sich die Entwicklung in den vergangenen Jahren ab. Die Gründe hierfür liegen hauptsächlich in der regionalen Wirtschaftsstruktur und der Beschäftigungssituation – vor allem mit einem großen Automobilhersteller als Hauptarbeitgeber. Während sich alle wenig dynamischen Regionen mit ihrer Zukunft auseinandersetzen müssen, gestaltet sich dies in den Städten Herne (Rang 398), Emden (Rang 397), Delmenhorst (Rang 395) und Bremerhaven (Rang 392) besonders dringlich. Vor dem Hintergrund, dass diese nicht nur im Dynamik-, sondern auch im Niveauranking die hinteren Rangplätze belegen, besteht die Gefahr, dass sich die Regionen in eine negative Entwicklungsspirale abkoppeln und den Anschluss bei der Wohlstandsentwicklung verlieren.

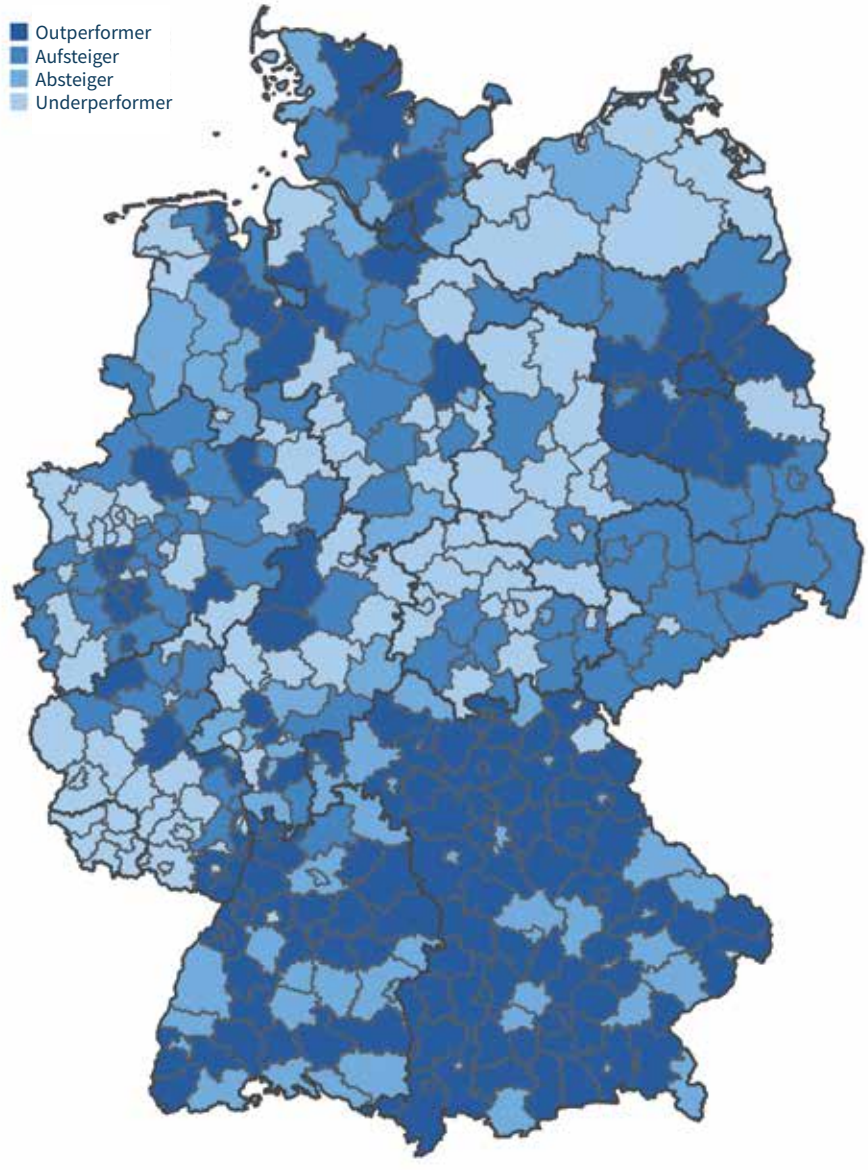
Niveau und Dynamik im Vergleich

Das IW-Regionalranking eröffnet die Möglichkeit, Niveau und Dynamik einer Region miteinander vergleichen zu können und somit Herausforderungen für die regionale Entwicklung zu erkennen und darauf aufbauend Handlungsoptionen abzuleiten (Abbildung 4). In einer 2x2-Matrix werden die folgenden Kombinationen identifiziert (Kempermann/Millack, 2018):

Niveau-Dynamik-Vergleich

Abbildung 4

Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2020 zur aktuellen Lage und zur Veränderung im vorhergehenden Dreijahreszeitraum; Werte der 401 Vergleichsregionen



Quelle: IW Consult

- **Outperformer**: Hier ist der Rang beim Niveau und bei der Dynamik hoch. Als Beispiele können die Stadt Heidelberg oder der Landkreis Rosenheim genannt werden. Insgesamt gehören hierzu 134 der 401 Regionen.
- **Aufsteiger**: Diese Regionen fallen durch ein schwaches Niveau und eine starke Dynamik auf. Beispiele hierfür sind der Saale-Orla-Kreis und die kreisfreie Stadt Schweinfurt. Zu dieser Gruppe zählen 80 Regionen.
- **Absteiger**: In 66 Regionen liegt zwar ein starkes Niveau, aber zugleich eine relativ schwache Dynamik vor. Dies trifft etwa auf die kreisfreie Stadt Wolfsburg oder den Wetteraukreis zu.
- **Underperformer**: Sowohl im Niveau als auch bei der Dynamik schneiden diese Regionen schwach ab. Beispiele hierfür sind der Landkreis Goslar und die kreisfreie Stadt Eisenach. Die Gruppe umfasst insgesamt 121 Kreise.

Die 134 Outperformer sind überwiegend in Bayern, weiten Teilen Baden-Württembergs sowie in und um städtische Zentren und Agglomerationen wie in Hamburg oder Berlin zu finden. Eine diversifizierte regionale Wirtschaftsstruktur, internationale Unternehmen, eine hohe Dichte an Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie eine Vielzahl an Erwerbs- und Bildungsmöglichkeiten beeinflussen nicht nur den aktuellen Entwicklungsstand einer Region, sondern bilden gleichsam das Fundament, um die positive regionale Entwicklung weiter zu verstetigen.

Im Vergleich zum IW-Regionalranking 2018 hat die Anzahl der Regionen, die zur Gruppe der Aufsteiger gehören, um 21 Kreise und kreisfreie Städte zugenommen. Zum einen konnten einige wenige vormalige Outperformer-Regionen ihr gutes Niveau trotz guter Dynamik nicht aufrechterhalten, da andere Regionen (z. B. der Heidekreis) eine noch stärkere Dynamik aufwiesen und in der Niveaubetrachtung vorbeizogen. Zum anderen realisierten Regionen eine stärkere regionale Entwicklungsdynamik (z. B. Main-Kinzig-Kreis, Landkreis Börde) und konnten aus den Gruppen der Absteiger und Underperformer aufsteigen.

Die Absteiger und Underperformer benötigen eine erhöhte Aufmerksamkeit, da ihnen in den letzten Jahren wirtschaftliche Dynamik fehlte. Gerade bei den Absteigern besteht die Gefahr, sich zu lange auf den Erfolgen der Vergangenheit auszuruhen und die entscheidenden Weichenstellungen für eine zukunftsträchtige Entwicklung zu verpassen. Im Vergleich zum IW-Regionalranking 2018 sind zwar

14 weitere Absteiger hinzugekommen, aber 20 Regionen konnten sich aus der Klasse der Underperformer befreien. Obgleich sich die Gruppe der Outperformer im Vergleich zum IW-Regionalranking 2018 verkleinert hat, sind mehr Outperformer (134 Regionen) als Underperformer (121 Regionen) vertreten. Eine schwache Regionalentwicklung weisen die peripheren Regionen im Saarland und in Rheinland-Pfalz auf. Aber auch Regionen im Grenzgebiet zwischen Thüringen und Sachsen-Anhalt sowie im äußersten Norden von Mecklenburg-Vorpommern stehen vor besonderen Entwicklungsherausforderungen.

Differenzierungsprozesse in den ländlichen Regionen

Mit dem technologischen Fortschritt und der Globalisierung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens ist eine Komplexitätszunahme verbunden, die es nicht nur zivilen und wirtschaftlichen, sondern auch politischen Akteuren erschwert, die sozioökonomischen Dynamiken und Mechanismen adäquat zu erfassen und darauf in geeigneter Weise zu reagieren. Um die richtigen – im Sinne von wirtschaftlich zukunftsfähigen, sozial ausgewogenen und ökologisch nachhaltigen – Entscheidungen zu treffen, ist es daher notwendig, dass die Politik einerseits Zusammenhänge auf der Makro-Ebene bewertet und andererseits die regionalen und lokalen Auswirkungen und Effekte ihrer Entscheidungen antizipiert. Vor allem in der Regionalpolitik sind die Entscheidungen für und wider einzelne politische Maßnahmen von großen Unsicherheiten geprägt. Diese Unwägbarkeiten ergeben sich infolge einer zunehmenden Ausdifferenzierung regionaler Entwicklungsverläufe.

Ländliche Räume zeigen auf der Mikro- und Meso-Ebene deutliche Unterschiede in ihrer funktionalen, wirtschaftlichen und sozialen Dynamik. Endogene Raumbedingungen sind ebenso uneinheitlich über alle Regionen und Teilräume hinweg verteilt wie die Wirkung exogener Faktoren auf deren Entwicklung. Die unterschiedlichen Ausgangslagen führen dazu, dass ländliche Regionen von exogenen Einflüssen, die im Grundsatz für alle oder viele Regionen gleichermaßen relevant sind (z. B. Globalisierung, Digitalisierung oder die Corona-Pandemie), verschiedenartig betroffen sind. Dieser Prozess der regionalen Differenzierung mündet daher in vielfältige regionale Entwicklungspfade.

Die zunehmende Ausdifferenzierung ländlicher Entwicklungen spiegelt sich auch in den diesjährigen Ergebnissen des IW-Regionalrankings wider. Die je zehn stärks-

Ländliche Regionen im IW-Regionalranking 2020

Tabelle 2

Die zehn besten und die zehn schlechtesten ländlichen Regionen[1] auf Basis des Niveau- und Dynamikrankings 2020; Rangnummern und Indexpunkte normiert auf den Mittelwert = 50

Rang	Region	Punkte	Rang	Region	Punkte
Niveauranking der ländlichen Regionen					
Die stärksten zehn Regionen			**Die schwächsten zehn Regionen**		
7	Ldkr. Dahme-Spreewald	54,9	349	Ldkr. Sömmerda	47,6
12	Ldkr. Biberach	54,1	351	Ldkr. Holzminden	47,6
14	Ldkr. Eichstätt	54,0	354	Ldkr. Harz	47,5
15	Ldkr. Miesbach	54,0	357	Ldkr. Goslar	47,3
23	Ldkr. Dingolfing-Landau	53,5	364	Ldkr. Nordhausen	47,1
25	Ldkr. Bad Tölz-Wolfratshausen	53,5	369	Ldkr. Anhalt-Bitterfeld	46,8
29	Ldkr. Neumarkt i. d. OPf.	53,3	372	Ldkr. Stendal	46,6
33	Ldkr. Teltow-Fläming	53,1	373	Kyffhäuserkreis	46,5
37	Ldkr. Traunstein	52,8	382	Salzlandkreis	46,2
38	Ldkr. Neuburg-Schrobenhausen	52,8	383	Ldkr. Mansfeld-Südharz	46,1
Dynamikranking der ländlichen Regionen					
Die stärksten zehn Regionen			**Die schwächsten zehn Regionen**		
4	Ldkr. Teltow-Fläming	53,7	345	Ldkr. Trier-Saarburg	48,5
8	Ldkr. Neustadt a. d. Waldnaab	53,1	349	Ldkr. Cloppenburg	48,4
10	Ldkr. Tirschenreuth	53,0	356	Ldkr. Bernkastel-Wittlich	48,3
11	Ldkr. Steinburg	52,9	360	Landkreis Hildburghausen	48,2
13	Ldkr. Dahme-Spreewald	52,7	363	Ldkr. Vorpommern-Rügen	48,1
15	Ldkr. Kulmbach	52,6	368	Ldkr. Wartburgkreis	48,0
16	Ldkr. Biberach	52,5	371	Ldkr. Uelzen	47,9
18	Ldkr. Oberallgäu	52,5	375	Eifelkreis Bitburg-Prüm	47,8
19	Ldkr. Wesermarsch	52,4	400	Ldkr. Dingolfing-Landau	44,5
22	Ldkr. Oberhavel	52,1	401	Burgenlandkreis	41,6

1) Die räumliche Differenzierung basiert auf IW-Kriterien und nimmt eine räumliche Einordnung der Regionen nach Einwohnerdichte vor.
Quelle: IW Consult

Tabelle 2: http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/R4W5RJ5x3HbbF8B

ten und schwächsten ländlichen Regionen sind über das gesamte Bundesgebiet verteilt (Tabelle 2) und umfassen Regionen mit ganz unterschiedlichen strukturellen Stärken, Problemlagen und endogenen Rahmenbedingungen. Eine Ausnahme bildet das Niveauranking der zehn schwächsten ländlichen Regionen. Bis auf die Landkreise Holzminden und Goslar befinden sich diese in den ostdeutschen Bundesländern. Während sich die städtischen Regionen Ostdeutschlands durchaus in einem Konvergenzprozess befinden, sehen sich die ländlichen Regionen immer noch mit größeren demografischen Herausforderungen konfrontiert. Diese haben

Einfluss auf eine schwächere Innovationskraft der Unternehmen und die sich verstärkenden Herausforderungen bei der Unternehmensnachfolge.

Der Vergleich zwischen den stärksten und schwächsten zehn ländlichen Regionen zeigt zwei wesentliche Kernergebnisse:

- Erstens gelingt es Regionen mit hohem Entwicklungsniveau, Rahmenbedingungen zu schaffen, die wirtschaftliche Dynamik und Wohlstand sichern. Dies betrifft nicht nur die bereits vorhandenen Wirtschaftsstrukturen und Charakteristika der Bestandsunternehmen, sondern auch die zukünftige Entwicklung der regionalen Unternehmenslandschaft. In den erfolgreichen ländlichen Regionen wird mehr gegründet (29,6 Unternehmensgründungen je 10.000 Erwerbsfähige) als in den schwächeren Regionen (20,3). Infolgedessen weisen die Top 10 der ländlichen Regionen positive Gewerbesalden (+1,1 je 1.000 Einwohner) auf, während die Low 10 mit einem rückläufigen Unternehmensbesatz (–1,0 je 1.000 Einwohner) konfrontiert sind. Erfolgreiche Regionen verfügen zudem über eine höhere Industriequote und damit ist auch die Innovationskraft stärker. Die Industrieunternehmen sorgen für produktive und gut bezahlte Arbeitsplätze und sind oftmals höchst wettbewerbsfähig, weil sie internationaler Konkurrenz ausgesetzt sind. Die solide Wirtschaftsbasis, die auf „Ankerunternehmen“ fußt und zeitgleich eine Weiterentwicklung in Form von Unternehmensgründungen zulässt, trägt nachgelagert zu einer guten Finanzausstattung der öffentlichen Haushalte bei. Relativ geringe Gewerbesteuerhebesätze (319 gegenüber 390 Prozent) laden zu unternehmerischer Tätigkeit in den Top-10-Regionen ein, woraus im Durchschnitt ein Plus an Steuerkraft in Höhe von 624 Euro je Einwohner im Gegensatz zu den Low 10 resultiert. Dies eröffnet investive Handlungsspielräume, um zukunftsträchtige Entwicklungen direkt oder indirekt zu fördern und zu verstetigen.
- Zweitens hat die regional stärkere Wirtschaftsleistung verbesserte lokale und regionale Erwerbsmöglichkeiten zur Folge. Damit die Unternehmen in einer Region weiterhin prosperieren können, ist es notwendig, dass qualifizierte Fachkräfte eingestellt werden können. Vor diesem Hintergrund ist es besonders auffällig, dass erfolgreiche Regionen eher Personen hinzugewinnen oder weniger Personen verlieren als die entwicklungsschwachen Regionen. In der Alterskohorte der 25- bis 30-Jährigen ist der Bevölkerungsrückgang in den erfolg-

reichen ländlichen Regionen weniger gravierend (–0,3 je 1.000 Einwohner der Altersgruppe). In den schwachen ländlichen Regionen werden dagegen durchschnittlich Abwanderungen in Höhe von –12,1 je 1.000 Einwohner der Altersgruppe verzeichnet. Das Vorhandensein von (Aus-)Bildungs- und Berufsmöglichkeiten bindet junge Personen an ihre Heimat und reduziert das Risiko, dass sie ihre Heimatregion verlassen. Darüber hinaus sind ländliche Gebiete mit relativ hohen Einkommensmöglichkeiten und gleichzeitig hoher Lebensqualität attraktive Regionen für Personen zwischen 30 und 50 Jahren. Erfolgreiche Regionen weisen in dieser Alterskohorte besonders starke Zuzüge auf. Erfolgreiche ländliche Regionen erzielen Wanderungsgewinne in Höhe von durchschnittlich +8,8 je 1.000 Einwohner in dieser Altersgruppe, während dieser Wert in schwachen ländlichen Regionen lediglich +0,7 beträgt.

Die Alterskohorte der Arbeitsplatzwanderungen bringt wirtschaftliches und technologisches Know-how in periphere, ländliche Regionen, das sich positiv auf unternehmerisches Wachstum auswirkt (Klein-Hitpaß, 2016). Die Kaufkraft in den erfolgreichen Regionen liegt deshalb mit durchschnittlich 25.423 Euro je Einwohner deutlich höher als in den entwicklungsschwachen ländlichen Regionen mit 19.781 Euro je Einwohner.

Schlussfolgerungen für die Regionalpolitik

Auf Basis dieser Analyse lassen sich folgende Zusammenhänge für eine erfolgreiche Regionalentwicklung in den ländlichen Gebieten ableiten:

- Ländliche Räume sind Heimat für viele Hidden Champions, sie bieten attraktive Tourismusziele und wirken positiv auf die dezentralen Stärken Deutschlands. Erfolgreiche ländliche Räume lindern den Druck auf die Metropolen und bieten wichtige Ausgleichsräume. Deshalb kommt der Sicherstellung infrastruktureller Rahmenbedingungen eine wesentliche Rolle zu, damit die Unternehmen vor Ort auch zukünftig mit ihren Geschäftsmodellen erfolgreich auf dem Weltmarkt tätig sein können und der Tourismus weiterhin eine bedeutende wirtschaftliche Rolle einnehmen kann. Die Lösung der Förderpolitik vom Fokus auf Ostdeutschland unter Beachtung wirtschaftlicher Kriterien ist wichtig, um auch die schwachen ländlichen Räume Westdeutschlands anschlussfähig zu machen.

- Der Fachkräftesicherung kommt eine besondere Schlüsselrolle zu. Der Zuzug von Paaren und jungen Familien wirkt sich nicht nur positiv auf die heutige und zukünftige Unternehmens- und Arbeitskräfteentwicklung aus, sondern trägt zu einer umfassenden Stärkung, Reaktivierung und Dynamisierung ländlicher Regionen bei. Mit dem Verlust von Beschäftigungsmöglichkeiten in wirtschaftlich stagnierenden Regionen verschlechtern sich die Zukunftsaussichten der dort lebenden Bevölkerung. Ein Rückgang der Beschäftigung kann ökonomische Schrumpfungsprozesse verstärken, wenn ein Teil der jüngeren und besser ausgebildeten Bevölkerung in andere prosperierende Regionen abwandert (Bardt/Orth, 2018).

IW-Regionalranking 2020

Anhang

Die zehn besten und die zehn schlechtesten Regionen auf Basis des Niveau- und Dynamikrankings; Rangnummern und Indexpunkte normiert auf den Mittelwert = 50

Rang	Region	Punkte	Rang	Region	Punkte
Niveauranking					
Die stärksten zehn Regionen			**Die schwächsten zehn Regionen**		
1	Ldkr. München	61,2	392	Pirmasens	45,2
2	München	56,9	393	Halle (Saale)	45,1
3	Coburg	56,0	394	Oberhausen	45,0
4	Ldkr. Starnberg	55,8	395	Delmenhorst	45,0
5	Frankfurt am Main	55,4	396	Neumünster	44,9
6	Main-Taunus-Kreis	54,9	397	Duisburg	44,1
7	Ldkr. Dahme-Spreewald	54,9	398	Herne	44,0
8	Hochtaunuskreis	54,7	399	Wilhelmshaven	43,8
9	Erlangen	54,5	400	Bremerhaven	43,8
10	Ldkr. Ebersberg	54,3	401	Gelsenkirchen	43,5
Dynamikranking					
Die stärksten zehn Regionen			**Die schwächsten zehn Regionen**		
1	Ldkr. Mainz-Bingen	58,3	392	Bremerhaven	46,6
2	Suhl	54,1	393	Darmstadt	46,3
3	Ldkr. München	53,9	394	Osnabrück	46,1
4	Ldkr. Teltow-Fläming	53,7	395	Delmenhorst	46,1
5	Coburg	53,4	396	Pforzheim	46,0
6	Ldkr. Mettmann	53,4	397	Emden	45,9
7	Düsseldorf	53,2	398	Herne	45,7
8	Ldkr. Neustadt a. d. Waldnaab	53,1	399	Trier	45,1
9	Hochtaunuskreis	53,1	400	Ldkr. Dingolfing-Landau	44,5
10	Ldkr. Tirschenreuth	53,0	401	Burgenlandkreis	41,6

Quelle: IW Consult

Anhang: http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/zBr2wXQyMJ8sjs3

Literatur

Bahrke, Michael / Kempermann, Hanno, 2014, Regionen im Wettbewerb – Ergebnisse des IW-Regionalrankings, in: IW-Trends, 41. Jg., Nr. 1, S. 17–32

Bahrke, Michael / Kempermann, Hanno / Schmitt, Katharina, 2016, Große Unterschiede in der Leistungsfähigkeit – Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2016, in: IW-Trends, 43. Jg., Nr. 1, S. 69–84

Bardt, Hubertus / Orth, Anja Katrin, 2018, Schrumpfende Boomregionen in Deutschland, IW-Report, Nr. 49, Köln

Bardt, Hubertus / Dullien, Sebastian / Hüther, Michael / Rietzler, Katja, 2019, Für eine solide Finanzpolitik: Investitionen ermöglichen!, IMK-Report, Nr. 152, November, Düsseldorf

D'Albis, Hippolyte / Boubtane, Ekrame / Coulibaly, Dramane, 2019, Immigration and public finances in OECD countries, in: Journal of Economic Dynamics and Control, 99. Jg., S. 116–151

Hüther, Michael / Südekum, Jens / Voigtländer, Michael (Hrsg.), 2019, Die Zukunft der Regionen in Deutschland. Zwischen Vielfalt und Gleichwertigkeit, IW-Studie, Köln

IW Consult, 2019, Städteranking 2019, https://www.iwconsult.de/aktuelles/projekte/staedteranking-2019 [25.5.2020]

Kempermann, Hanno / Millack, Agnes, 2018, Digitale Regionen in Deutschland – Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2018, in: IW-Trends, 45. Jg., Nr. 1, S. 49–66

Klein-Hitpaß, Katrin, 2016, Return Migrants as Knowledge Brokers and Institutional Innovators: New Theoretical Conceptualisations and the Example of Poland, in: Nadler, Robert / Kovács, Zoltán / Glorius, Birgit / Lang, Thilo (Hrsg.), Return Migration and Regional Development in Europe. Mobility Against the Stream, Basingstoke, S. 55–81

Oberst, Christian / Voigtländer, Michael, 2020, Aufsteigerregionen in Deutschland - Go East! Eine empirische Analyse der Entwicklung deutscher Kreise, IW-Report, Nr. 20, Köln

Schwengler, Barbara / Bennewitz, Emanuel, 2013, Arbeitsmarkt- und Einkommensindikatoren für die Neuabgrenzung des GRW-Regionalfördergebietes ab 2014, Gutachten im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" (GRW), Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, IAB-Forschungsbericht, Nr. 13, Nürnberg

Weidinger, Tobias / Kordel, Stefan, 2016, Intra-European lifestyle migration of German (pre)retirees to rural Spain: a contribution to rural development in times of the financial and real-estate crisis? The migrant's point of view, in: Grabski-Kieron, Ulrike / Mose, Ingo / Reichert-Schick, Anja / Steinführer, Annett (Hrsg.), European peripheries revalued: Governance, actors, impacts, Münster, S. 248–271

Rural Regions in Germany – Results of the IW Regional Ranking 2020

Rural regions have historically played an important role in securing Germany's prosperity and growth. It is here that a significant number of the country's hidden champions are to be found, inconspicuous manufacturers whose innovativeness and high-quality production are nonetheless the hallmark of the German business model. The strength of rural areas is clearly shown by their position, by both level and growth, at the top of the IW ranking of all 401 counties and independent cities in Germany. While Munich county, the rural area which surrounds the independent metropolis, once again dominates the ranking in absolute terms, Mainz-Bingen, a county on the west bank of the Middle Rhine, heads the list for growth for the first time. Due to the specific nature of their economic infrastructure, however, rural regions react more sensitively to developments in society as a whole. As a result of migration losses, for instance, shortages of skilled labour are felt more acutely there than in booming conurbations. The IW Regional Ranking provides a differentiated view of how rural and urban areas are developing, and its interregional comparison facilitates the development of policies aimed at achieving the equal standard of living demanded by Germany's constitution while at the same time taking account of the different ways regions develop.

IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., 47. Jahrgang, Heft 2/2020; ISSN 0941-6838 (Printversion); ISSN 1864-810X (Online-version). Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de © 2020, IW Medien GmbH, Köln; DOI: 10.2373/1864-810X.20-02-04